

Der wahre Rattenfänger

Mit Speck fängt man Mäuse. Und Ratten? Die Antwort darauf gibt die Volkssage, doch was wirklich dran ist an der Geschichte vom **„Rattenfänger von Hameln“**, kann heute niemand mit Gewissheit sagen. Eine interessante Erklärung aber gibt das neue Album von Norbert Rodenkirchen. Von Stephan Schwarz.

Auch erfundene Geschichten beinhalten immer ein Körnchen Wahrheit. Wie diese Wahrheit im Fall des „Rattenfängers von Hameln“ ausgesehen haben mag, darüber hat sich Norbert Rodenkirchen Gedanken gemacht. Zwar gibt es schon seit Langem die Vermutung, dass der wundersame Exodus der Hamelner Kinder auf einem historischen Ereignis beruht, nämlich der Abwanderung größerer Scharen von Jungbürgern, die in den Jahren der Ostsiedlung im ausgehenden 13. Jahrhundert ihr Glück in der Fremde suchten. Inwieweit sich das Geschehen mit der Sagenüberlieferung deckt, ist allerdings Spekulationssache. Üblicherweise zogen Lokatoren – so nannte man die von ihren adeligen Grundherren beauftragten Kolonisationswerber – nicht mit Flöte und Pfeife durchs Land, um junge,

tatkräftige Menschen mit betörenden Melodien zu gewinnen. Es dürfte eher die Aussicht auf fruchtbares Land, Stadtbürgerrechte und Steuerprivilegien gewesen sein, mit denen man Auswanderungswillige in die slawisch und baltisch besiedelten Gebiete östlich der Elbe lockte.

Und dennoch kann sich Norbert Rodenkirchen vorstellen, dass die Flöte nicht von ungefähr in die Schilderung des historischen Ereignisses vom 26. Juni 1284 gerutscht ist. Gerade in Norddeutschland hatten sich bis ins 13. Jahrhundert und noch darüber hinaus viele heidnische Bräuche in der Bevölkerung gehalten. Einer davon ist die Sonnenwendfeier, die auch heute noch vielerorts begangen wird, und das

oft über mehrere Tage. Viele Menschen kamen zusammen, vor allem die jungen, es wurde gegessen, getrunken und natürlich gesungen und getanzt. Leichtes Spiel für jeden Lokator, der hier sein Zielpublikum in Masse versammelt vorfand. Und wer weiß: Vielleicht nutzte er tat-

sächlich die Macht der Musik, indem er seine Flöte aus dem Wams hervorholte und versuchte, mit fremden und geheimnisvollen Liedern die Sehnsucht nach dem Unbekannten bei den Menschen

zu wecken. Auch das Datum Ende Juni könnte für einen Zusammenhang sprechen. Zugegeben, Norbert Rodenkirchen war nicht dabei (wie auch?). Aber seine Version ist schlüssig. So schlüssig, dass er sie auf seinem neuen Album „Hameln Anno 1284 – Auf den Spuren des Rattenfängers“ (Christophorus/Note 1) auf CD festgehalten hat.

Norbert Rodenkirchen ist Flötist und damit so etwas wie ein Berufskollege des Rattenfängers. Auch in der Musik des 13. Jahrhunderts dürfte er – als Solist wie auch als Mitglied des Ensembles Sequentia – fast ebenso bewandert sein wie jener nach Überlieferung der Brüder Grimm „wunderliche Mann“ in seinem „Rock von vielfarbigem, buntem Tuch“. Denkt man sich die Heimat dieses mittelalterlichen Kammerjägers und Kidnappers im Osten, könnten von dort auch die Lieder und Tänze stammen,

„Ein wunderlicher Mann mit einem Obergewand aus vielfarbigem, buntem Tuch“



Foto: Corinne Silva/Note 1

Tief taucht der Flötist Norbert Rodenkirchen in die Welt des Mittelalters ein. Seine Suche nach der wahren Rattenfängermusik führt ihn dabei in den Ostseeraum.

Tatwerkzeuge eines Rattenfängers:
Die mittelalterliche Traversflöte ist ein zylindrisches Rohr mit sechs Grifföffnungen und bildet den Urtypus der Querflöte.



Foto: Note 1

mit denen er seine „Opfer“ aus dem Land lockte. Im Osten also muss man suchen, wenn man wissen möchte, wie die Musik des Rattenfängers geklungen haben könnte. Ein Unterfangen, das viel Fingerspitzengefühl und einen ausgeprägten Forschergeist verlangt. Beides verbindet Norbert Rodenkirchen in seiner Person.

Eine heiße Spur in die mittelalterliche Musik des Ostseeraums führt über die „Jenaer Liederhandschrift“, Stolz und Prunkstück der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek zu Jena. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts entstanden, ist der Kodex heute eine wichtige Quelle für die Mediävisten unter den Musik-

ten entnommen, Gesänge von Zeitgenossen, deren Namen oft gar nicht überliefert sind.

Wie ein Mythos schwebt in diesem Zusammenhang die Gestalt des Ungelarten im Raum. Auch er ein weltlicher Dichter und Komponist der Rattenfängerzeit, dessen wahre Identität sich in Geheimnis hüllt. Spärliche Hinweise legen die Vermutung nahe, dass es sich bei ihm um einen Stralsunder Bürger aus dem 13. Jahrhundert und gleichzeitig um den Mentor des Sängers Wizlaw handelte. Zu Anfang und Ende der CD erklingt ein Leich Wizlaws (der auch Lai genannte Leich ist eine freie, eher rhapsodische Liedform des Mittelalters), in dem die-

legen es nahe und auch die Tatsache, dass sich im Raum des heutigen Mecklenburg-Vorpommern, teilweise gleichbedeutend mit dem Territorium der Fürsten von Rügen, viele Familiennamen auf Ursprünge in der Gegend um Hameln herum zurückführen lassen.

Was aber haben die Hamelner Bürger ihrerzeit zu hören bekommen? Wie muss man sich die Darbietung des Rattenfängers vorstellen? In der Version, die Norbert Rodenkirchen zur Disposition stellt, kommt eine ganze Reihe von mittelalterlichen Traversflöten zum Einsatz – oder besser gesagt: deren Nachbauten, die der Spezialist für alte Instrumente nach seinen Vorstellungen hat anfertigen lassen. Auf ihnen bringt er meist weitgefächerte, aber trotzdem einfache Melodien, oft solistisch geführt, aber auch mit Unterstützung der beiden Komiker dieser CD, Giuseppe Paolo Cecere und Wolfgang Reithofer, für heutige Ohren zum Klingen. Dabei bleibt immer wieder Raum für Improvisation, die bei einer derart ungesicherten

Forschungslage, was die Aufführungspraxis mittelalterlicher Musik betrifft, durchaus notwendig ist, nie aber in mittelaltermarktübliche Klischees abdriftet. Da gilt es, die Schlichtheit und Reinheit der Melodien zu bewahren, wenn es auch an manchen Stellen etwas wilder zugeht, wie etwa bei Track acht, einem Gesang von Wizlaw, der in Rodenkirchens Version mit perkussiven Elementen und ungewöhnlichen Spieltechniken ein Paradebeispiel für die vielfältigen Interpretationsmöglichkeiten dieser Musik abgibt. Musik von Rattenfängern eben.

ReingehÖrt

Zugegeben: Einen gewissen Sinn für Details und die archaische Schönheit des Mittelalters muss man schon mitbringen, um Norbert Rodenkirchens neues Album voll genießen zu können. Dann aber entfaltet die Musik einen geradezu betörenden Zauber – Rattenfängermusik eben.

Hameln Anno 1284 – Auf den Spuren des Rattenfängers; Norbert Rodenkirchen (2011); Christophorus/Note 1 CD 4010072773593



wissenschaftlern – und für Norbert Rodenkirchen, den Mediävisten unter den Flötisten. In der „Jenaer Liederhandschrift“ sind Werke des Minnesängers Wizlaw überliefert, der um 1300 lebte und bei dem immer noch ungeklärt ist, ob er gleichbedeutend ist mit dem letzten slawischen Fürsten der Herrschaft Rügen, Wizlaw III. Ihn hat Rodenkirchen zur Zentralgestalt seiner neuen CD gemacht. Allein sieben Tracks sind dem musikalischen Erbe des möglicherweise fürstlichen Sängerdichters gewidmet, daneben, zum Teil anderen Handschrif-

ser über eine „senende wise“ des Ungelarten reflektiert – eine sehnsuchtsvolle Weise also, wie geschaffen, um Menschenherzen zu bestricken. Was nun, wie Norbert Rodenkirchen in den Raum wirft, wenn sich hinter dem Sänger Wizlaw tatsächlich der Fürst von Rügen verbirgt, der seinen Vertrauten, den Ungelarten, mit der Mission beauftragt hätte, gen Westen zu ziehen und tüchtige Leute für die Urbarmachung seiner Gebiete anzuwerben? Dann wäre der Ungelarte vielleicht der wahre Rattenfänger von Hameln. Die Zeitumstände